

Weisse Woche VOJA

Workshop: Jugendliche mit Migrationshintergrund resp.
Fluchterfahrung und transkulturelle Kompetenz

KINDHEIT IM WARTEZUSTAND



1923-1984



1961-1974



- Die Quintessenz der TKK besteht darin....., bei sich und in sich einen Teil von (Lebens-) Erfahrung zu entdecken, von dem man im ersten Augenblick denkt, er gehöre nur dem anderen.



Unsichere Zukunftsperspektive

Hintergründe

- Trennungen
- Traumatisierungen
- Unsichere Zukunftsperspektive
- Wiederkehrende oder chronische Existenzangst
- Häufig strukturelle Überforderung im Lebensalltag
- Unsichere soziale Bindungen & Beziehungen



Integration in ein fremdes Normen- & Wertesystem

Hintergründe II

- Unerfüllte Erwartungen und Versprechen
- Integration in ein fremdes Normen- & Wertesystem
- Identitätssuche zwischen den Kulturen
- Erwartungshaltungen Dritter sind unklar
- Schuld: Mir geht es gut und die Familie lebt im Krieg
- Erwartungen von Angehörigen
- Auch Versorgung der Angehörigen



Einfluss durch Landleute

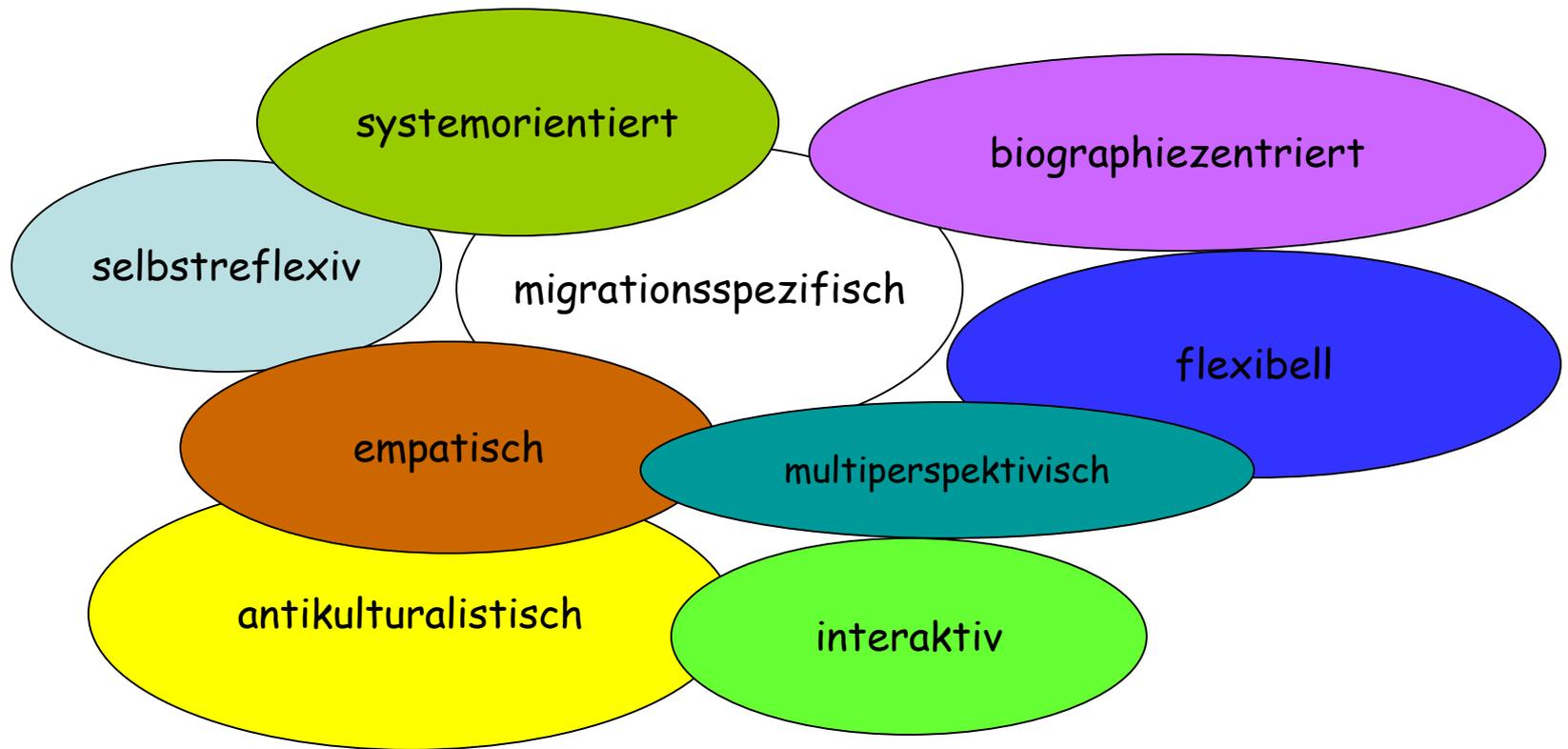
Hintergründe III

- Einfluss durch Landsleute
- Gezielte Anwerbung für Kleinhandel
- Verlockung: Mehr Geld für Leben im Westen / Frauen
- Kulturelle Hintergründe, z.B. bei Cannabiskonsum
- Eigenmedikation

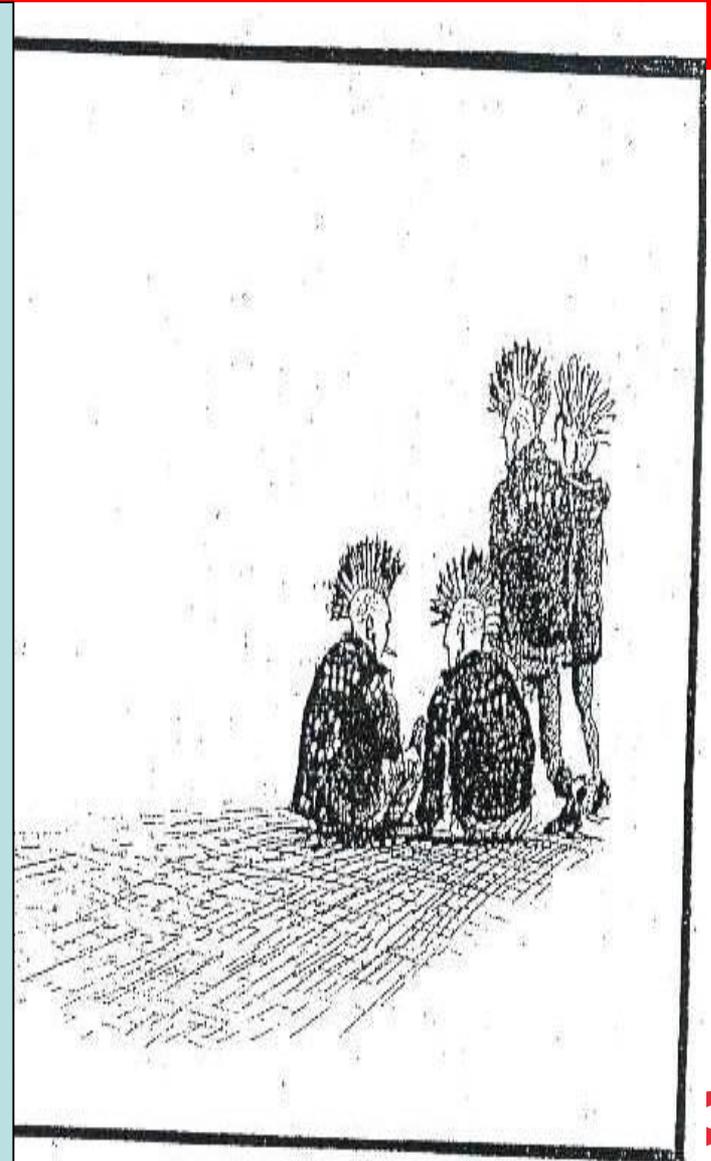
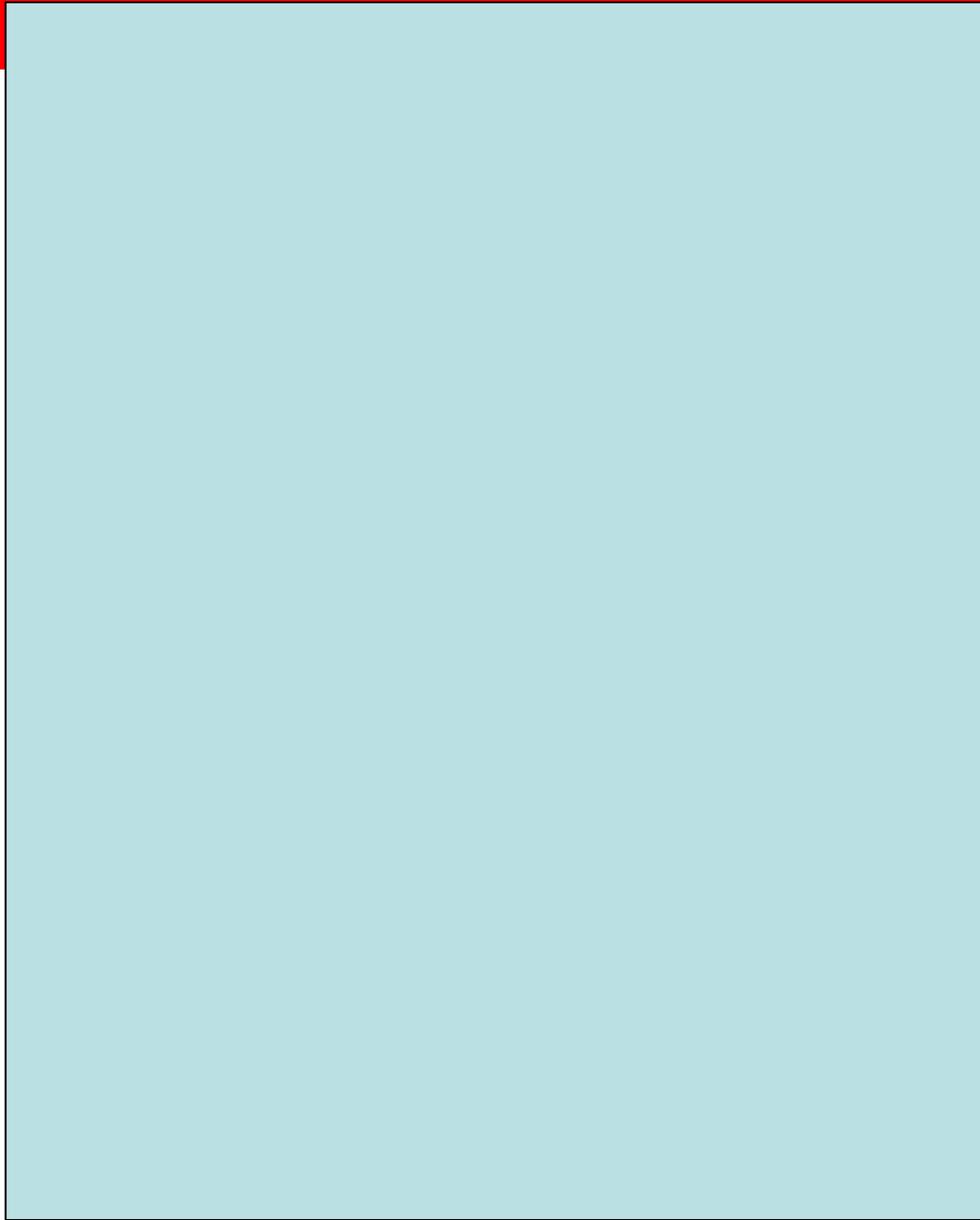
- Und das alles zusätzlich zu den normalen Entwicklungsaufgaben eines Jugendlichen!



Transkulturelle Kompetenz ist die Fähigkeit, individuelle Lebenswelten in der besonderen Situation und in unterschiedlichen Kontexten zu erfassen, zu verstehen und deuten zu können und entsprechende angepasste Handlungsweisen daraus abzuleiten. Dagmar Domenig, 2000

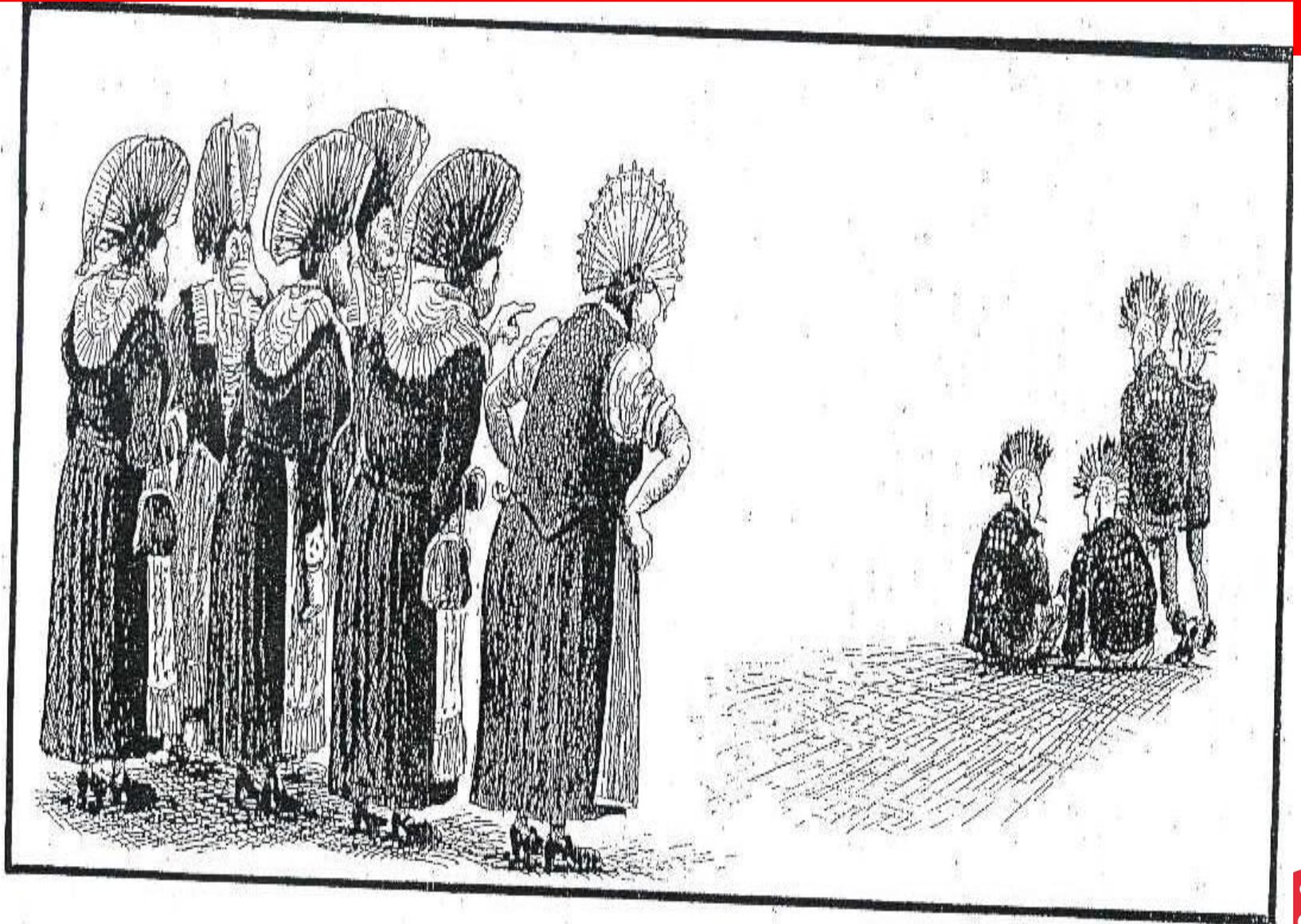


Die Quintessenz der TKK besteht darin...., bei sich und in sich einen Teil von (Lebens-) Erfahrung zu entdecken, von dem man im ersten Augenblick denkt,

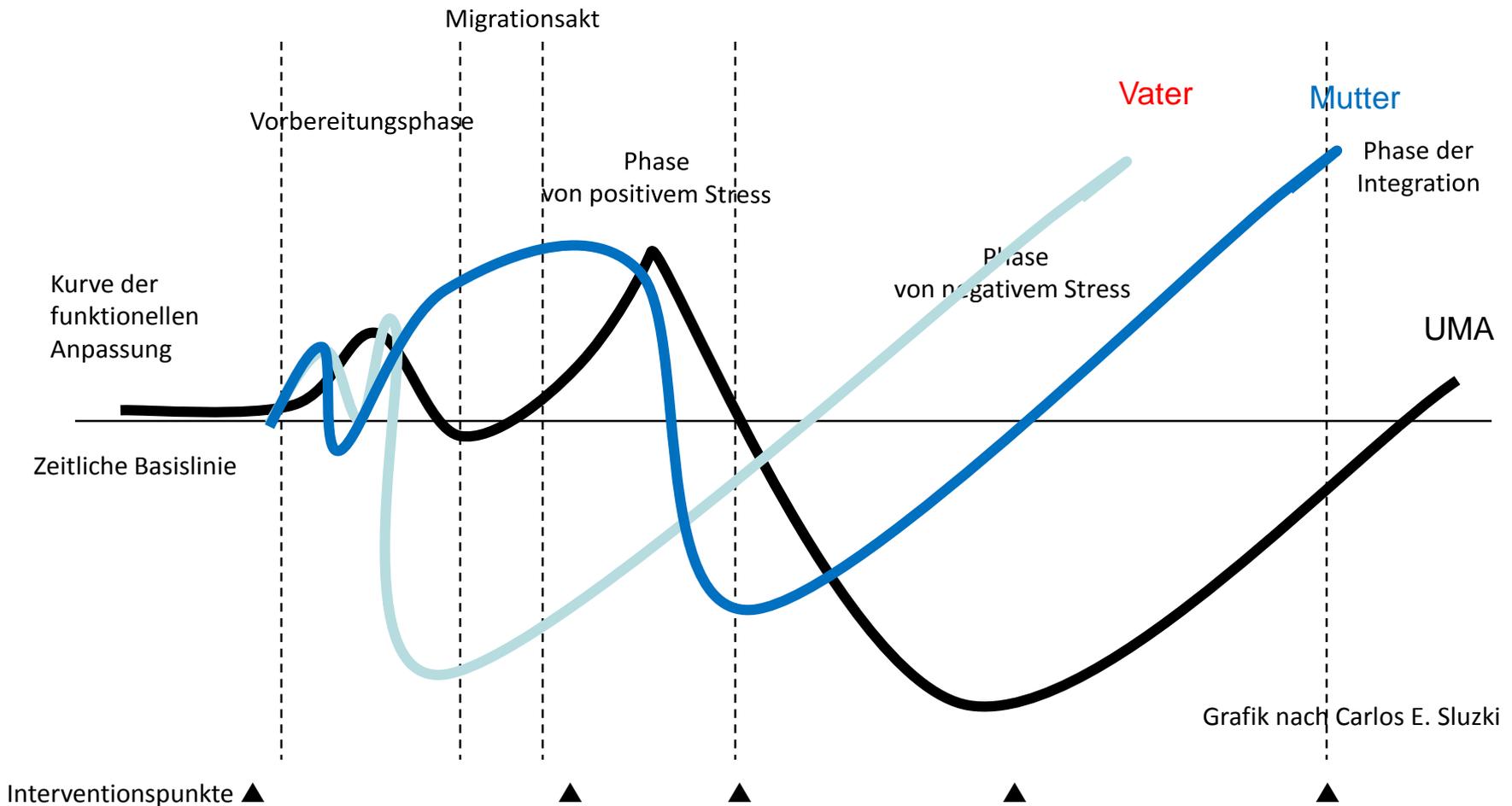


er gehöre nur dem anderen.

.....



Die verschiedenen Phasen des Migrationsprozesses



Die kontextuelle systemische Arbeit nach Boszormenyi-Nagy

Horizontalen Ebene und vertikalen Ebene einer Herkunftsfamilie

Die in der Kernfamilie beobachtbaren Interaktionsmuster erweisen sich häufig als in den Herkunftsfamilien der Eltern angelegt und vorgeformt.

Ähnlich wie in einer Bank werden alle „Soll“ und „Haben“ registriert und verdichtet in einer „Familienkontobuchführung“ aufgezeichnet.

Loyalitätsverpflichtungen

Unsichtbare Bindungen

Parentifizierung



Traumata ist nicht Traumatisierung!

Umgang mit traumatisierten Kindern in der Gruppe

- Einen äusseren sicheren Ort schaffen (z.B. durch Klarheit der Raumgestaltung, Ordnung).
- Gewaltfreie Atmosphäre (auch verbal).
- Das Kind nicht nur als Opfer sehen und behandeln, sondern viel **Normalität** bieten.
- Viele **offene Fragen**, möglichst keine „Warum“ – Fragen stellen.
- Dem Kind **Zeit** lassen und die eigenen Erwartungen zurückschrauben.
- Beruhigende und schützende Gegenwart in der Gruppe anbieten.



Traumata und Traumatisierung

- Pädagogisches Feld/Alltag ist ein massgeblicher Erlebnisraum für korrigierende Beziehungserfahrungen und somit ein zentrales Feld der Bearbeitung traumatischer Erfahrungen.
- Dreh- und Angelpunkt ist dabei der Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung zwischen erwachsener Bezugsperson und Kind.



Migrationspezifische Ressourcen

- Soziale Netzwerke
- Trotz allem Familienzentriertheit
- Transkulturelle Flexibilität
- Anpassungsfähigkeit
- Migration als Reifeprozess
- Pluralität von Mythen, Werten, starke und schwache Bindungen
- Zwei unterschiedliche Lebenswelten als Chance in eine Globale Welt
- Identitätsprobleme vs. sinkretismus



Kultursensibles handeln



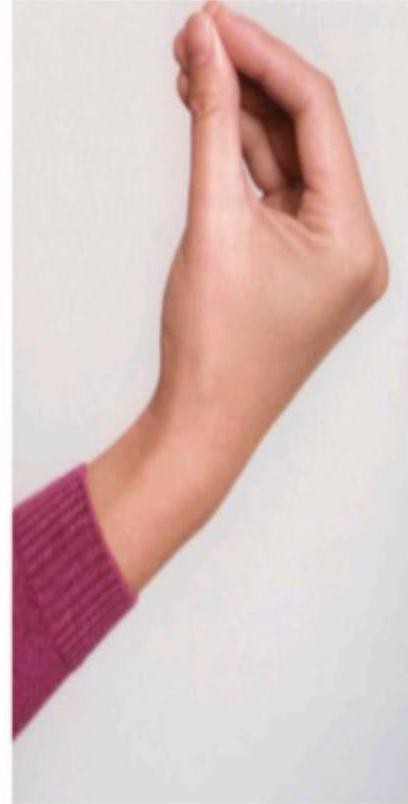
Was willst du?

Italien



Klein. Wenig.

Kongo-Kinshasa



Schön. Gut.

Türkei



Gedulde dich.

Ägypten





„Migrantenjugendliche- Lebenslagen und Risiken beim Aufwachsen.“

1. Kritik der Überbetonung der Kulturkonfliktes
2. Migrationsfolgen- Leben im Provisorium und erschwerte Zukunftsplanung
3. Vernachlässigung der Kinder durch die belastenden Arbeits- und Lebensverhältnisse
4. Soziale Perspektivlosigkeit und Schwierigkeiten bei der sozialen Identitätsfindung
5. Probleme der männlichen Identitätsentfindung und „machismo-“ als reaktive Bewältigungsstrategie
6. Stigmatisierung und defensives Stigma- Management
7. Soziale/ rechtliche/ politische Ausgrenzung, blockiert identifikative Assimilation und Reethnisierungstendenzen



- **Auseinandersetzung mit eigene Identität**
- **Ein Ort haben, wo Sie zugehört werden**
- **Migranten sind keine Kulturträger Ihre Herkunftland**
- **Abwehr und Beleidigung als Hilferuf wahrnehmen**
- **Integration fördern**
- **Strukturen hinterfragen**
- **Achten Sie auf Ihre Körpersprache und Tonfall**
- **Von den Frage nach dem Grund zur Frage nach dem Sinn**



Individuum- und familienzentriert

- Individuum im Zentrum
- Individuelle Werte und Normen
- Individuelle Sinnggebung
- Vernunft
- Persönliche Freiheit
- Jugend, Fortschritt, Dynamik
- Explizite Kommunikation
- Schuldkultur
- Erziehungsideal: Selbständigkeit
- Gruppe im Zentrum
- Gruppenwerte
- Gruppenidentität
- Religion
- Freiheit der Gruppe
- Tradition
- Implizite Kommunikation
- Ehre- und Schamkultur
- Erziehungsideal: Gruppenmitglied



Traumata und Traumatisierung

Posttraumatische Belastungsstörungen bei Kindern

Vorkommen der PTBS je nach Trauma zwischen **24% und 100%** (Landolt, 2004).

- Interpersonale körperliche Gewalt: 38% - 100%
- Krieg: 27% - 74%
- Naturkatastrophen: 24% - 91%



Traumata und Traumatisierung

Zahlen und Fakten: Flüchtlinge

- Viele erwachsene Flüchtlinge sind traumatisiert: 19%-46%.
- Posttraumatische Belastungsstörung bei unbegleiteten Minderjährigen: 20%-30%, Depression 9%-44%, Angst 18%-38%.
- **Kleinere Kinder.** (noch) keine Zahlen. Untersuchungen in Nordeuropa zeigen, dass häufig Verhaltensauffälligkeiten und psychische Probleme vorhanden.



Pladoyer für Migrationarbeit nach Lanfranchi

- Erhöhe deine transkulturelle Kompetenz
- Verkrampfe dich nicht in vorgefassten Meinungen
- Normalisiere den Widerstand, statt ihn zu pathologisieren
- Zeige Verständnis für Beunruhigung, die die Anmeldung beim psychosozialen Dienst verursacht hat
- Besinne dich auf beziehungsfördernde Mittel
- Involviere Vertrauenspersonen der Familie als Geburtshelferinnen von kreativen Lösungen
- Repariere nicht, was nicht kaputt ist
- Wenn du weißt, was funktioniert, mach' mehr daraus
- Schliesse dich an die Problemdefinition der Klienten an und erweitere sie, wenn nötig, zu einem späteren Zeitpunkt
- Wiederhole nicht, was nicht geht:mach etwas anderes



1. Thema

- Was zieht eine solche Mehrzahl von Beziehungen und eine solche Zweiteilung der „Territorien“ auf der Ebene der psychischen Entwicklung nach sich?
- Welche Herausforderungen und Probleme begleiten solch kulturelles Pendeln?
- Welche Unterschiede gibt es, bezüglich des kulturellen Pendelns für die Kinder?
- Welche affektiven, kognitiven und sozialen Verwicklungen verflechten sich in den Personalisierungs- und Sozialisierungsprozessen ineinander in einem Jugendlichen der zweiten Generation?; unter Beachtung seiner Position in der Familiengeschichte, seiner sozialen Stellung in der Herkunftsgruppe und dem geographischen und zeitlichen Raum in dem er lebt?



2. Thema

- In welchem Mass können die Erfahrungen des Individuums der zweiten Generation gelesen und interpretiert werden indem man auch Gebrauch von den ausgearbeiteten Überlegungen zum Thema der Integrationsprozesse macht?
- In welcher Weise kann das Konzept der Integration, in seinen verschiedenen Artikulationen, ein intellektuelles Instrument darstellen, geeignet um die Verflechtung der Beziehungen und die Interaktionen zwischen dem Subjekt der zweiten Generation und der Gesellschaft, in der es lebt, besser zu verstehen und zu beschreiben?



Key message

- Migration ist immer Transition, aber nicht immer **Transformation**
- Nötig: Balancieren zwischen Orientierung nach Innen (Tradition) und Öffnung nach Aussen (Innovation)
- Besonders vulnerable Familienphase und oft „beschleunigt“: Heirat, Auswanderung, Schwangerschaft und Geburt
- Migranten verlassen ihre Lieben in der Heimat:
→ uneindeutige Verluste / transnationale Bindungen



Menschen und ihre Familien können besser mit Veränderungen umgehen, wenn einige grundlegende Bedingungen erfüllt sind:

Man kann sich nur mit Verlust konfrontieren, wenn im tiefsten Inneren das Verlorene intakt bleiben kann.



Je weniger Spannung zwischen Neuem und Gewohntem, desto leichter die Umstellung.

Integration wird möglich, wenn das Gefühl von Kontinuität und menschlicher Integrität auch im Wandel bestehen bleibt.

Um Werte konfliktlos umstellen zu können, braucht man das Gefühl, sich selber treu bleiben zu können.

Jede Familie hat eine eigene Form, mit diesem Umfeld umzugehen.



Unsere Familie ist unser erstes Beziehungsnetz.

Migration geht nicht ohne Trauer



Von der Frage nach dem Grund zur Frage nach dem Sinn

Begegnen wir für uns schwer verständlichen Verhaltensmustern von Kindern oder Eltern, lohnt es sich also immer, den Sinn dahinter zu erforschen.

Ein solches Gespräch braucht zwar Zeit, es kann aber eine äusserst sinnvolle Investition sein. Oft fragen wir in der diagnostischen Arbeit vor allem nach dem Grund für die Probleme von Kindern oder Jugendlichen.

Das erweiterte diagnostische Gespräch kann diese Sichtweise massgeblich ergänzen, indem es uns den möglichen Sinn der Symptome näher bringt.



TRAUMAFOLGESTÖRUNGEN BEI FLÜCHTLINGEN...

... entwickeln sich in Abhängigkeit von prä-, peri- und posttraumatischen Vulnerabilitäts- und protektiven Faktoren, beispielsweise Fluchtgeschichte und Aufenthaltsstatus in Deutschland.

... umfassen die posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) oder komplexe PTBS, andauernde Persönlichkeitsänderung nach Extrembelastung, depressive Störungen, somatoforme Störungen, dissoziative Störungen, Angststörungen, die Borderline Persönlichkeitsstörung und Suchterkrankungen. Hinzu kommen körperliche Erkrankungen, insbesondere Herz-Kreislauf-Erkrankungen.

TRAUMATISCHE EREIGNISSE

Trauma Typ I: Einmaliges, zeitlich begrenztes Ereignis (z.B. Naturkatastrophen, Unfälle)

Trauma Typ II: Komplexe und wiederholte traumatische Erfahrungen, die durch Menschen herbeigeführt wurden („man-made-disasters“), z.B. Gewalt, Misshandlungen und Folter

SYMPTOME DER PTBS

Wiedererleben: ungewollte „Erinnerungsattacken“, Flashbacks, Alpträume

Vermeidungsverhalten: Vermeidung von Gedanken, Gefühlen, Situationen und Gesprächen, die den Betroffenen an das traumatische Erlebnis erinnern, emotionale Abschottung, Gefühlstaubheit, Entfremdung

Überregung: Schlafstörungen, Schreckhaftigkeit, Reizbarkeit, Konzentrationsschwierigkeiten

Weitere Symptome: Ärger, Wut, Traurigkeit, Scham, Schuldgefühle

